

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Geld stinkt halt doch

Die Autobahn Bern–Thun, die zum Teil schon und zum Teil schon fast fertig ist, macht sich vorläufig als langgestreckte Wunde im Gelände bemerkbar. Sogar vom fernen Längenberg aus springt einem der angeschnittene Hang bei der Kleinhöchstettenau störend ins Auge. Man kann die Idee, eine Autobahn ausgerechnet dem Ufergehölz der Aare entlangzuziehen, mehr oder weniger schätzen. Ich schätze sie weniger. Aber ich weiß auch, daß der größte Teil dessen, was heute so erschreckend auffällt, bald einmal wieder von wohltätigem Chlorophyll überdeckt sein wird. Die Natur ist zum Glück imstande, ihre Blößen rasch zu decken. Bleiben wird das breite Betonband, auf dem die Automobilisten nicht bummeln und nur im äußersten Notfall anhalten dürfen, und darum kann man hoffen, daß die kreichenden und fleugenden Bewohner der benachbarten Auen sich an die übelriechende Ratterschlange gewöhnen werden und daß die äsenden Rehlein höchstens dann noch den Kopf drehen, wenn einmal ein Rolls Royce daherkommt.

*

Gleich nach der Kleinhöchstettenau, bei der Hunzigenbrücke, entsteht ein umfangreiches Werk, weil dort die Autobahn einerseits mit Rubigen und andererseits mit Belp verbunden wird. Das ist schon weniger schön, denn wartende und startende Motorfahrzeuge verursachen mehr Lärm und Gestank als raschfahrende. Schade ist auch,

daß dort die alte, gedeckte Holzbrücke über die Aare, die Hunzigenbrücke, verschwinden muß. Sie soll aber – das hat man im Fernsehen zur Kenntnis nehmen können – an anderer Stelle wieder aufgestellt werden, falls die erforderlichen Mittel zusammengebracht werden können. Es ist erfreulich zu sehen, wie rührend sich die Behörden von Rubigen an dieser Rettungsaktion beteiligen. Sie scheinen das Herz auf dem rechten Fleck zu haben.

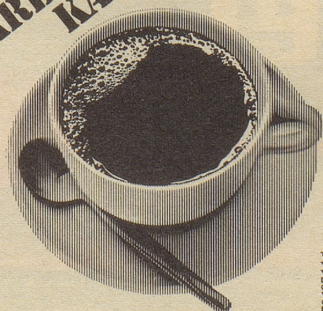
*

Oder sollte ich sagen: einen rechten Flecken auf dem Herzen? Da ist nämlich noch ein anderes Vorhaben, das von den Rubiger Behörden offenbar gleichermaßen unterstützt wird und zum Natur- und Landschaftsschutz paßt wie ein Benzinkanister zu einer Seerose. Wenn man den Pressemeldungen glauben darf, soll nämlich gleich neben dem dortigen Naturschutzgebiet ein Super-Einkaufszentrum mit tausend Parkplätzen eingerichtet werden. Ferner ein Warenhaus. Ferner eine Autoreparaturwerkstätte mit Tankstelle und Abstellplätzen für Occasionswagen. Später wohl auch noch ein Restaurant und was sonst noch zu einer solchen Motor-Karawanserei gehört. Heute noch eine stille Grünzone mit Vogelgezwitscher – übermorgen vielleicht ein lärmiger Warenumschlagplatz unserer Wohlstandsgesellschaft. Die Pläne sind gezeichnet, die Baugesuche eingereicht – von Leuten übrigens, die kaum je einmal am Bort unterhalb des alten Kirchleins von Kleinhöchstetten gegessen sind und den Stockenten im weiten Schilfgebiet zusehen, denn sie kommen aus fremdsprachigen Gebieten wie Winterthur und Zollikon.

*

Im Grunde genommen kann ich nicht glauben, daß dieses Projekt, in abgelegener Landschaft eine Geldsammelstelle für Wirtschafts-

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.927.1.14

Ein Berner namens Toni Trechsel

ging einst mit einem falschen Wechsel zur Bank, um diesen einzulösen. Mit einer raschen und nervösen Gebärde schob er das Papier vor den Kassier am Schalter vier.

Der schaute erst den Wechsel an und dann den aufgeregten Mann und sprach: «Dä chöit Der grad verschrysse; es isch verbotte, d Banke z bschryße.»

«He nu so de», sprach Toni da, «de müeßti also wider gah?» Der Mann am Schalter sagte: «Klar», womit der Fall erledigt war.



leute einzurichten, verwirklicht wird. Die hunderttausend benötigten Quadratmeter liegen weder in der Bau- noch in der Industriezone der Gemeinde Rubigen, und um den geltenden Zonenplan abzuändern, bedürfte es der Zustimmung der Gemeinde. So verblendet können aber die Rubiger nicht sein, daß sie um des schnöden Mammons willen mithelfen würden, die Umwelt zu verschandeln. Es geht ja nicht nur um eine Augenweide, sondern immer mehr auch um eine Lungenweide. Der Sauerstoff beginnt uns auszugehen. Nach dem Urteil von Fachleuten verbrauchen wir schon heute mehr Sauerstoff, als die Pflanzen produzieren können, und die minderwertige Luft, die wir einatmen, wird erst noch mehr und mehr vergiftet. Eines Tages wird man in wilder Hast überall neue Wälder und Grünzonen anlegen müssen, damit wir nicht jämmerlich ersticken. Es wäre darum heller Wahnsinn, bei der Hunzigenbrücke nicht nur hunderttausend Quadratmeter Natur zu entgrünen, sondern diese Fläche auch noch zum Sammelplatz luftvergiftender Vehikel zu machen.

*

Ich wünsche allen Einsprechern gegen das Projekt – darunter natürlich auch dem Heimatschutz – viel Glück. Den Behörden, die in dieser Sache Entscheide zu fällen haben, wünsche ich das nötige Verantwortungsbewußtsein, und den Stimmbürgern von Rubigen einen klaren Kopf – einen so klaren Kopf, wie er bei Sauerstoffmangel nicht mehr möglich wäre.

Schützt die Schnecken!

Im Berner Großen Rat wurde ein Postulat eingereicht, nach welchem die Schnecken geschützt werden sollen. In den Kantonen Neuen-

burg und Solothurn dürfen diese sympathischen, durch die Gastronomen in ihrer Existenz gefährdeten Gastropoden nur noch mit besonderer Bewilligung gesammelt werden; im Berner Jura dagegen werden sie vor allem von Franzosen, die das in ihrem eigenen Land nicht tun dürfen, schonungslos verfolgt. Das großrätliche Postulat kommt denn auch aus dem Jura.

Hier sehe ich für unseren Regierungsrat eine einmalige Chance, das Juraproblem zu lösen. Wenn es ihm gelingt, die Schneckenfrage zu einer Sache des ganzen Kantons zu machen, wenn er es zustande bringt, daß sich das ganze Berner-volk von Guttannen bis Boncourt wie ein Mann hinter die kantonbernische Schneckenfrage stellt, ohne einen Unterschied zwischen jurassischen und altbernischen Schnecken zu machen, dann wird dieser gemeinsame Kampf zum Schutze der Weichtiere auch die härtesten Gemüter erweichen, und ich höre schon die Béliers, wie sie auf der Berner Rathausstreppe ihren neusten Schlachtruf ausstoßen: «Vivent les escargots bernois – vive le canton de Berne!»



THUNERSEE

In 9999 Jahren wird der Thunersee durch Kander und Simme zugeschüttet sein.

Reservieren Sie deshalb rechtzeitig für Frühlingferien am Thunersee. Preisgünstige Vorsaison-Arrangements. Segelschul-Eröffnung auf Ostern. Seeluftkur-Abonnemente.

Auskunft und Spezial-Prospekte: Verkehrsverband Thunersee, 3600 Thun